

Verband Deutscher Studierendeninitiativen e.V.
Positionspapier

Transparente Akkreditierungsverfahren für „Hochschulgruppen“

Weshalb Hochschulen im Dialog mit studentischen
Initiativen einen klaren Rechtsrahmen für die
Akkreditierung als „Hochschulgruppen“ schaffen sollten

*Dieses Positionspapier richtet sich an
Hochschulen und Studentische Initiativen*

Stand 19.09.2017

Inhalt

1. Einleitung.....	3
Kernpunkte in Kürze.....	3
Der VDSI – die gehörte und gemeinsame Stimme des studentischen Ehrenamtes.....	4
Mehrwert von gesellschaftlichem Engagement an Hochschulen.....	4
Konkrete Chancen für Hochschulen.....	4
Was sind Studentische Initiativen?.....	6
Unterschiedliche Tätigkeitsfelder, ähnliche Herausforderungen	6
Offizielle Akkreditierung von Initiativen - Schlüsselement für nachhaltiges Engagement.....	7
Intransparente Akkreditierungsverfahren erschweren Arbeit der studentischen Initiativen.....	7
Der Status Quo beeinträchtigt ebenfalls die Interessen der Hochschulen.....	7
Übersicht: konkrete Nachteile für Hochschulen und Studentische Initiativen.....	8
2. Argumente für die institutionelle Förderung von studentischem Engagement.....	9
Gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen.....	9
Konkrete Vorteile für Hochschulen und Initiativen.....	9
Good Practice – das Lüneburger Modell.....	10
3. Empfehlungen des VDSI.....	11
4. Unterzeichnete Initiativen.....	13
5. Kontakt und Impressum.....	13

1. Einleitung

Kernpunkte in Kürze

- ✓ Gesellschaftliches Engagement von Studierenden stellt einen Schlüsselfaktor dar: Einerseits entwickeln sich Studierende durch das Engagement fachlich und persönlich weiter, sie erwerben wichtige Qualifikationen für den Arbeitsmarkt und tragen durch vielfältige Projekte zum Wohl der Gesellschaft bei. Gleichzeitig profitieren auch die Hochschulen enorm: Studentische Initiativen stoßen zahlreiche Innovationen in Forschung und Lehre an, tragen zur Attraktivität eines Standorts bei, fördern die regionale Vernetzung und unterstützen die Profilbildung der Hochschulen. Studentisches Engagement bietet somit große Chancen für Studierende, Hochschulen und die Gesellschaft.
- ✓ Die offizielle Akkreditierung als „Hochschulgruppe“ ist für Studentische Initiativen an allen Hochschulen ein entscheidender Faktor, damit können gewichtige Vorteile verbunden sein. Beispielsweise ermöglicht die Akkreditierung den kostenlosen Zugang zu Räumen, kostenfreie Campuswerbung oder den Zugang zu Fördermitteln. Aktuell existiert jedoch ein Wildwuchs an Akkreditierungsverfahren. Die Zuständigkeit für die Anerkennung kann je nach Hochschule entweder bei dem AStA, bei Organen der Hochschule (Rektorat, Dezernat, Beauftragte Person, etc.) liegen. Gleichzeitig sind die Rechte und Pflichten der „Hochschulgruppen“ häufig viel zu vage definiert. Dies führt zu deutlichen Nachteilen für beide Seiten: (1) der Verwaltungsaufwand für Hochschulen kann übermäßig hoch sein, oftmals bestehen doppelte Strukturen. (2) Studentische Initiativen sind häufig mit Abhängigkeiten bei der Akkreditierung, Intransparenz bei der Gewährung von Vorteilen und bürokratischen Prozessen konfrontiert.
- ✓ Daher setzt sich der VDSI für eine verstärkte institutionelle Förderung von studentischem Engagement ein. Hochschulen tragen dabei die Verantwortung, verstärkt den Dialog mit studentischen Initiativen zu suchen und bessere Rahmenbedingungen am Campus zu ermöglichen. Es sollte ein klarer Rechtsrahmen für die Akkreditierung studentischer Initiativen als „Hochschulgruppen“ geschaffen werden, in dem sich zwischen Initiativen und Hochschulen gemeinsam und transparent auf Rechte und Pflichten geeinigt wird. Neben verfassten Studierendenschaften und politischen „Hochschulgruppen“ sollten unter anderem auch berufsvorbereitende, kulturelle und soziale Studentische Initiativen in den Entscheidungsprozess mit eingebunden werden.

Der VDSI – die gehörte und gemeinsame Stimme des studentischen Ehrenamtes

Der Verband Deutscher Studierendeninitiativen e.V. (VDSI) ist der größte Dachverband Studentischer Initiativen in Deutschland. Der Verband vereint 11 große Studentische Initiativen und spricht damit im Namen von 25.000 ehrenamtlich engagierten Studierenden an insgesamt 76 Hochschulstandorten. Der VDSI vertritt die Interessen der studentischen Initiativen gegenüber Hochschulen und Politik und setzt sich für optimale Rahmenbedingungen für studentisches Engagement an Hochschulen ein.

Anhand des Forschungsstands zu „bürgerschaftlichem Engagement“ und „Engagement in studentischen Initiativen“ erarbeitet der VDSI im Dialog mit den Mitgliedsinitiativen und strategischen Partnern Positionspapiere und nimmt zu hochschulpolitischen Aspekten Stellung, die auf das studentische Engagement an Hochschulen Einfluss nehmen. Darüber hinaus fördert der VDSI wissenschaftliche Studien und Abschlussarbeiten, die sich mit „studentischem Engagement“ und „Organisationsentwicklung in studentischen Initiativen“ befassen.

Mehrwert von gesellschaftlichem Engagement an Hochschulen

Studentisches Engagement hat eine gesellschaftliche Schlüsselfunktion. Es birgt ein enormes Potential an neuen, kreativen Ideen, die aus ihm heraus entstehen können. Außerdem erwerben junge Menschen durch Engagement und „informelles Lernen“ außerhalb der Hochschulen Kompetenzen und Werte, die für eine Vielzahl von Akteuren wertvoll ist. Deshalb betonen Hochschulverbände, Wissenschaftsverbände und Kommunen sowie Stiftungen und Wirtschaftsverbände immer wieder die Bedeutung von studentischem Engagement für die Gesellschaft.¹

Konkrete Chancen für Hochschulen

Der *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* und die *Stiftung Mercator* thematisieren in den Publikationen „[Mission Gesellschaft](#)“ und „[Sozial und engagiert](#)“ anschaulich den Mehrwert von studentischem Engagement². Es werden außerdem zentrale Gründe genannt, warum sich Hochschulen verstärkt gesellschaftlich engagieren sollten:

1. Vgl. dazu: Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung (2013): Memorandum - Gesellschaftliche Verantwortung an Hochschulen;

2. Vgl. dazu: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft/Stiftung Mercator (2013): Sozial und Engagiert. und Mercator (2010): Mission Gesellschaft. Engagement und Selbstverständnis der Hochschulen. Ziele, Konzepte, internationale Praxis.

- (1) **Stärkung gesellschaftlichen Engagements:** Hochschulen tragen eine besondere gesellschaftliche Verantwortung und fungieren nicht als reine Ausbildungsstätten, sondern vielmehr als Plattform des Austauschs, Experimentierraum für neue Ansätze und Akteur in zentralen gesellschaftlichen Diskursen.
- (2) **Glaubwürdigkeit:** Als Institutionen, die Verantwortung für die Gesellschaft tragen, können Hochschulen durch die Förderung von Engagement Glaubwürdigkeit und Vertrauen ausbauen. Damit zeigen sie auch Verbundenheit mit der Region und stehen für gemeinsame Werte ein.
- (3) **Profilbildung:** Gesellschaftliches Engagement ist nicht an allen Hochschulen gleich stark ausgeprägt. Deshalb bietet sich dadurch die Chance, ein unverwechselbares Profil aufzubauen und damit strategische Vorteile im Wettbewerb um Einschreibungen und Fördergelder zu erlangen. Gute Konzepte für gesellschaftliches Engagement sind ein starkes Argument in der Wahrnehmung von außen.
- (4) **Verbesserung von Forschung und Lehre:** Hochschulen profitieren auf vielfältige Art von den Erkenntnissen und Impulsen von gesellschaftlichem Engagement. So können Innovationen in der Forschung angestoßen oder die Qualität der Lehre gestärkt werden. Zum Beispiel können studentische Initiativen im Rahmen von „Service Learning“ in die Curricula der Hochschulen eingebunden werden.
- (5) **Überfachliche Qualifikationen und Persönlichkeitsentwicklung:** Hochschulen prägen zukünftige gesellschaftliche Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger. Die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen bezieht sich nicht nur auf Soft Skills, sondern auch auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden und die Herausbildung eines gemeinsamen Wertekanons. Durch Projekte wie „Service Learning“ oder „Community Service“ können Studierende den gesellschaftlichen Nutzen des wissenschaftlichen Lernens entdecken.
- (6) **Vernetzung:** Angesichts knapper Finanzmittel bietet die Vernetzung mit regionalen Akteuren für Hochschulen neue Einnahmemechanen. Ein Netzwerk an Partnern kann neue Zugänge zu Drittmitteln öffnen, beispielsweise durch Forschungsaufträge. Studentische Initiativen können hierbei eine wichtige Rolle spielen und die Hochschulen unterstützen.
- (7) **Verbesserte Teilhabe:** In Deutschland besteht weiterhin beim Hochschulzugang ein hoher Grad an sozialer Selektion. Damit werden intellektuelle Potenziale vernachlässigt. Neue Lehr- und Betreuungskonzepte können den Studienerfolg unterrepräsentierter Gruppe verbessern. Damit kann auch diesen Studierenden der Zugang zu ehrenamtlichen Engagement und gesellschaftlicher Teilhabe erleichtert werden.

2. Herausforderungen für studentisches Engagement

Was sind Studentische Initiativen?

Jeder fünfte Studierende engagiert sich in einer der zahlreichen studentischen Initiativen an deutschen Hochschulen – das sind ca. 560.000 junge Menschen.³ Studentische Initiativen sind *formalisierte und organisierte Zusammenschlüsse von Studierenden*.⁴ Folgende Merkmale zeichnen Studentische Initiativen aus: 1) *geregelt, regelmäßige Treffen*, 2) *offen zugängliche Mitgliedschaften*, 3) *häufig Organisation als eingetragener Verein (e.V.) oder Hochschulgruppe*, 4) *Mitglieder verfolgen gemeinsamen Zweck*, 5) *Mitglieder arbeiten projektbezogen um Gruppenzweck zu erfüllen* und 6) *Organisation, Strukturierung und Leitung der Initiative geschieht überwiegend durch Studierende*.

Es besteht eine juristische Abgrenzung zu „*verfassten Studierendenschaften*“. Zur verfassten Studierendenschaft zählen Organe wie Studierendenparlamente, ASten und Fachschaften. Als Rechtsgrundlage dient das jeweilige Landeshochschulgesetz oder Regelungen der jeweiligen Hochschulen. Als Konsequenz daraus agieren diese Organe immer als „Teilkörperschaft des öffentlichen Rechts“. Bei „Hochschulgruppen“ handelt es sich hingegen um „privatrechtliche Vereinigungen“.

Unterschiedliche Tätigkeitsfelder, ähnliche Herausforderungen

Studentische Initiativen sind in einer großen Bandbreite an Themenfeldern tätig. Dazu zählen vor allem 1) *Jugend-, Sport und Freizeitbereich*, 2) *soziales Engagement*, 3) *politisches Engagement*, 4) *Berufsvorbereitung* und 5) *Kultur und Kunst*.⁵ Dennoch sind alle Initiativen trotz unterschiedlicher inhaltlicher Ausbildung mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert: neben der *hohen Fluktuation der Mitglieder* und dem *ungleichen Zugang zu ehrenamtlichen Engagement* zählt dazu vor allem das Fehlen eines *Rechtsrahmens für transparente Akkreditierungsverfahren* an Hochschulen.

3. Salland (2016): Engagierte Stadt. Bürgerschaftliches Engagement von Studierenden.

4. Rammstedt (2011): Soziale Bewegung. In Lexikon zur Soziologie, 5., überarb. Aufl. 2011, Hrsg. Werner Fuchs-Heinritz, 93. Wiesbaden: Springer VS.

5. Fischer (2006): Studium – und darüber hinaus?. Gesellschaftliches Engagement deutscher Studierender.

Offizielle Akkreditierung von Initiativen - Schlüsselement für nachhaltiges Engagement

Die offizielle Akkreditierung als „Hochschulgruppe bzw. Studentische Initiative“ an der jeweiligen Hochschule ist elementar für studentische Vereinigungen. Damit können zahlreiche Vorteile verbunden sein, wie zum Beispiel die kostenlose Nutzung von Räumlichkeiten, Werbemöglichkeiten auf dem Campus, Teilnahme an Wettbewerben und die Gewährung von Fördergeldern durch den AStA oder die Hochschule. Studentisches Engagement hängt somit eng mit dem Status als anerkannte Initiative bzw. Hochschulgruppe zusammen.

Intransparente Akkreditierungsverfahren erschweren Arbeit der studentischen Initiativen

Aktuell existiert jedoch ein Wildwuchs an Akkreditierungsverfahren. Die Zuständigkeit für die Anerkennung kann je nach Hochschul-Standort entweder bei dem AStA, oder bei anderen Organen der Hochschule liegen (z.B. beim Rektorat, Dezernat, beauftragten Personen, etc.). Dieses Chaos bei den Zuständigkeiten kann zu deutlichen Nachteilen führen. Bei Zuständigkeit des AStAs können zudem Probleme auftreten, wie der ungleiche Zugang zur Akkreditierung oder **Ungleichbehandlung** durch die studentische Selbstverwaltung. Oftmals existiert trotz formaler Zuständigkeit der Hochschule **keine zentrale Ansprechperson** für Initiativen, stattdessen liegt die Verantwortung für die Akkreditierung bei verschiedenen Personen. **Bürokratie bei operativen Prozessen**, beispielsweise bei Anträgen zur Raumnutzung, zur Campuswerbung oder zu finanzieller Förderung verzögern und erschweren die Arbeit der Initiativen. Außerdem kommt es vor, dass, die Initiativen wegen des **intransparenten Verfahrens** die Vorteile der Akkreditierung nicht kennen.

Der Status Quo beeinträchtigt ebenfalls die Interessen der Hochschulen

Gleichzeitig ist der Status Quo für die Hochschulen ebenfalls mit Nachteilen verschiedener Art verbunden. So ist der **Verwaltungsaufwand** oft erheblich: anstatt eine verantwortliche Ansprechperson zu benennen, sind die Verantwortlichkeiten für Akkreditierung, Gewährung von Vorteilen und Listenführung an Hochschulen in vielen Fällen auf mehrere Personen verteilt, ggf. bestehen somit Doppelstrukturen. Mehraufwand für universitäre Verwaltungen tritt ebenso bei **operativen Prozessen** auf, wie im Umgang mit anerkannten Initiativen z.B. bei Anträgen auf Raumnutzung oder Campuswerbung: teils muss jeder Antrag einzeln von Mitarbeitenden der Verwaltung geprüft werden.

Ein **versicherungsrechtliches Problem** kann auftreten, wenn eine eindeutige rechtliche Regelung dazu fehlt, wann anerkannte Studentische Initiativen im Kontext und Rechtsrahmen der Hochschule agieren. Dies kann insbesondere bei Veranstaltungen auftreten, die Studentische Initiativen auf dem Campus ausrichten. Insgesamt bergen die oftmals intransparenten Verfahren bei Akkreditierung und der Gewährung von Vorteilen den langfristigen Nachteil, das Potenzial des studentischen Engagements nicht voll auszuschöpfen – dies kann sich mittelfristig auch auf die **Attraktivität des Standorts** auswirken.

Übersicht: konkrete Nachteile für Hochschulen und Studentische Initiativen

Hochschulen	Studentische Initiativen
<ul style="list-style-type: none"> • Kein klarer Rechtsstatus (keine verbindliche Regelung von Rechten und Pflichten) • Das Fehlen einer zentralen Ansprechperson erhöht den Verwaltungsaufwand für Hochschulen (Listen über akkreditierte Initiativen müssen stets aktualisiert werden, etc.) • Intransparente Akkreditierungsverfahren schmälern ggf. die Attraktivität von studentischem Engagement • Intransparente Verfahren beim Umgang mit Initiativen erhöhen Verwaltungsaufwand und schmälern ggf. die Attraktivität von studentischem Engagement <ul style="list-style-type: none"> • Erhöhter Verwaltungsaufwand bei operativen Prozessen (Einzelprüfung für Anträge auf Raumnutzung, Campuswerbung etc.) • Fehlende klare Abgrenzung, wann Initiativen im Kontext der Hochschule agieren, kann zu Problemen bei Veranstaltungen auf dem Campus führen (Versicherung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kein klarer Rechtsstatus (keine verbindliche Regelung von Rechten und Pflichten) • Das Fehlen einer zentralen Ansprechperson führt zu Mehraufwand für Initiativen (Akkreditierung, Einholen von Informationen, Beratung) • Intransparente Akkreditierungsverfahren können zur Ungleichbehandlung von studentischen Initiativen durch die studentische Selbstverwaltung führen • Intransparente Verfahren bei Gewährung von Vorteilen benachteiligt ggf. einzelne Initiativen (kostenlose Raumnutzung, Werbemöglichkeiten auf Campus) • Erhöhter Aufwand für Initiativen bei operativen Prozessen (Einzelprüfung für Anträge auf Raumnutzung, Campuswerbung etc.) • Mögliche Gebührenerhebung für Studentische Initiativen bei Campuswerbung, wenn externe Agenturen für Hochschulmarketing zuständig sind (Externe Agenturen benötigen stets aktuelle Akkreditierungslisten)

2. Argumente für die verstärkte institutionelle Förderung von studentischem Engagement

Gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen

Das *Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.*, dem 41 Hochschulen im deutschsprachigen Raum angehören, setzt sich für die Stärkung von zivilgesellschaftlichem Engagement an Hochschulen ein. Dazu werden in einem Memorandum konkrete Maßnahmen gefordert, um die gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen wahrzunehmen und gleichzeitig die Qualität der Forschung und Lehre zu verbessern. Dazu gehört unter anderem: „**Service Learning**“, „**Community Based Research**“, „**Social Entrepreneurship Education**“ und „**bürgerschaftliches Engagement von Hochschulangehörigen**“.

All diesen Konzepten ist gemeinsam, dass Studentische Initiativen dabei eine tragende Rolle spielen. Sie sind ein geeigneter Kooperationspartner für diese alternativen Lehrmodelle. Engagierte Studierende können ihre Expertise aus sozialen Projekten auch in Forschungsprojekte mit einbringen und wenden häufig auch unternehmerische Ansätze aus verschiedenen Disziplinen auf gesellschaftliche Probleme an. Doch damit eine Hochschule mit diesen „*Third-Mission*“ Ansätzen auch Erfolg haben kann, braucht es gleichzeitig engagementfreundliche Rahmenbedingungen innerhalb der Hochschule, damit sich das studentische Engagement am Campus frei entfalten kann.

Memorandum: <http://www.bildung-durch-verantwortung.de/Documents/Memorandum-des-Hochschulnetzwerks.pdf>

Beispiele für gute Praxis engagierten Lehrens und Forschens: <http://www.campus-vorort.de/>

Konkrete Vorteile für Hochschulen und Initiativen

Mehrere Hochschulen befassen sich derzeit mit neuen Akkreditierungsverfahren für Studentische Initiativen. Dazu zählen beispielsweise die **Technische Universität München**, die **Albert-Ludwigs-Universität Freiburg** und die **Universität Kassel**. Folgende Argumente kommen dabei immer wieder auf:

- (1) **Transparenz:** Leitfäden oder Richtlinien für die Akkreditierung Studentischer Initiativen, die auf der Hochschulwebsite veröffentlicht werden, können die Akkreditierung transparenter gestalten. Die Beteiligung lokaler Initiativen bei der Erstellung der Leitfäden ist in zweifacher Hinsicht sinnvoll: einerseits erhöhen sich somit die Chancen für faire und erfüllbare Kriterien, gleichzeitig steigt die Akzeptanz für das Verfahren.
- (2) **Gleichbehandlung:** die Gleichbehandlung aller Studentischen Initiativen bei der Akkreditierung steigt, wenn die Entscheidung darüber nicht mehr von Einzelpersonen getroffen wird oder von politischen Stimmungen abhängig ist. Leitfäden mit klaren Kriterien ermöglichen eine objektive und nachvollziehbare Entscheidung.
- (3) **Operative Erleichterung:** insbesondere für die Hochschulverwaltung werden operative Prozesse erleichtert: für akkreditierte Initiativen muss nicht jede Anfrage zur Raumnutzung oder Campuswerbung einzeln geprüft werden. Eine zentrale Ansprechperson der Hochschule kann Listen über akkreditierte Initiativen leichter aktuell halten.
- (4) **Identifizierung und Bindung besonders engagierter Studierender:** ehrenamtlich engagierte Studierende sind häufig Persönlichkeiten, die auch nach ihrem Studium Verantwortung übernehmen und Menschen für ihre Ideen begeistern können. Die Förderung und Bindung dieser Studierenden können zu positiven „Rückkopplungseffekten“ an der Hochschule führen.
- (5) **Wissenstransfer und Weiterentwicklung von Forschung und Lehre:** Studentische Initiativen entwickeln oft innovative Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen. Sie können Impulse für neue Bildungsformate und Themen in Lehre und Forschung setzen. Daraus können wiederum neue Initiativen entstehen, beispielsweise aus Service Learning-Seminaren. Es besteht also eine stetige Wechselwirkung.

Antrag zur Einführung eines neuen Akkreditierungsleitfadens an der TU München:

https://wiki.fs.tum.de/images/a/a4/Beschluss_FSR_HSG.pdf

Good Practice – das Lüneburger Modell

Als Vorbild und Anregung für die Kooperation zwischen studentischen Initiativen und der Hochschule kann der *Dachverband der Studierendeninitiativen (DSi)* an der *Leuphana- Lüneburg* angesehen werden. Dieser fungiert laut Geschäftsordnung als Arbeitskreis, Dienstleister und Interessenvertretung der Initiativen, Anlaufstelle für Studierende und Plattform der aktiven Studierendenschaft. Der *DSi* und eine *Ombudsperson der Universität Lüneburg* stehen als Ansprechpartner beispielsweise bei der Gründung einer neuen Initiative zur Verfügung. Auf der Website des *DSi* sind zusätzlich hilfreiche Vorlagen (Geschäftsordnungen) und Merkblätter

verlinkt. Grundlage für die Mitgliedschaft ist dabei die Akkreditierung der Initiative durch die Hochschule. In einer *Richtlinie zur Anerkennung und Registrierung studentischer Initiativen* sind Rechte und Pflichten für Initiativen klar definiert.

Geschäftsordnung DSI:

http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/sonstige_einrichtungen/dsi/files/090602_Geschaefst_sordnung_DSi.pdf

Richtlinie zur Akkreditierung:

http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Aktuell/files/Gazetten/Gazette_19_16_korrigiert.pdf

3. Empfehlungen des VDSI

(1) Klaren Rechtsrahmen für die Akkreditierung Studentischer Initiativen als „Hochschulgruppe“ schaffen

Es sollte ein klarer Rechtsrahmen an Hochschulen definiert werden, in dem die Rechte und Pflichten der „studentischen Initiativen“ transparent und fair zwischen Hochschule und lokalen studentischen Initiativen ausgehandelt werden. Dieser Aushandlungsprozess ist die Grundlage für eine nachhaltige Vereinbarung, die allen Interessen gerecht wird. Dabei sollten nicht nur verfasste Studierendenschaften, sondern möglichst alle studentischen Initiativen einbezogen werden.

(2) Transparente Kriterien für die Akkreditierung festlegen

Kennzeichen einer studentischen Initiative sind nach Ansicht des VDSI:

- (1) Engagement in einer Gruppe von Studierenden (mindestens drei Personen)*
- (2) Mindestmaß an Formalisierung (gemeinsame Geschäftsordnung, regelmäßige Treffen)*
- (3) formale Abgrenzung zur verfassten Studierendenschaft, dabei sollten beide Engagement-Formen jedoch als gleichwertig gelten*
- (4) Die Initiativen sollten einen inhaltlich Bezug zu fachlichen, sozialen, kulturellen, religiösen, oder hochschulpolitischen Interessen von Studierenden haben.*

(3) Checkliste des VDSI für transparente Akkreditierungs-Verfahren

Folgende Leitfragen können bei der Ausarbeitung eines neuen Akkreditierungsverfahrens an Hochschulen herangezogen werden:

- ✓ Über welchen Rechtsstatus sollen als „Hochschulgruppen“ anerkannte Studentische Initiativen verfügen?
- ✓ Wo liegt die Zuständigkeit für die Akkreditierung von „Hochschulgruppen“ (AStA, StuRa, Rektorat, Dezernat, Beauftragte Person, externe Agenturen)?
- ✓ Welche Mindestzahl an immatrikulierten Mitgliedern muss in einer studentischen Initiative organisiert sein, damit diese als „Hochschulgruppe“ anerkannt wird?
- ✓ Was ist das Mindestmaß an Formalisierung für „Hochschulgruppen“ (z.B. Geschäftsordnung, Treffen, Ansprechpersonen, etc.)?
- ✓ Welche Zwecke dürfen anerkannte „Hochschulgruppen“ verfolgen?
- ✓ Welche Transparenzpflichten haben anerkannte „Hochschulgruppen“ gegenüber der Hochschule?
- ✓ Welche Haftungsregelungen gelten für anerkannte „Hochschulgruppen“?
- ✓ Wie soll die Kommunikation zwischen anerkannten „Hochschulgruppen“ und der jeweiligen Hochschule konkret gestaltet sein?
- ✓ Wie soll der Zugang zu Räumlichkeiten für anerkannte „Hochschulgruppen“ geregelt werden?
- ✓ Wie soll die Öffentlichkeitsarbeit zwischen anerkannten „Hochschulgruppen“, Presseabteilung der Hochschule und Hochschulmarketing geregelt werden? (z.B. Flyern, Plakatieren, Mailverteiler, Hörsaalwerbung, Messen, etc.)
- ✓ Unter welchen Bedingungen sind anerkannte „Hochschulgruppen“ berechtigt, Fördergelder der verfassten Studierendenschaft zu beantragen?
- ✓ Welche Regelungen gelten für anerkannte „Hochschulgruppen“ für die Veranstaltung von Events auf dem Campus? (z.B. im Umgang mit externen Partnern, kommerzieller Nutzen, politischen Veranstaltungen)
- ✓ Welche Kosten sind für anerkannte „Hochschulgruppen“ tatsächlich tragbar und in welchen Bereichen sollten „Hochschulgruppen“ ggf. subventioniert werden? (z.B. für Raummieten, Öffentlichkeitsarbeit am Campus, Reinigungs- und Sicherheitsdienste für Events auf dem Campus, etc.)
- ✓ Wie soll studentisches Engagement konkret von der Hochschule anerkannt, veröffentlicht und gefördert werden? (öffentliche Darstellung auf Website, Auszeichnungen, Preise, Ausschreibungen, etc.?)
- ✓ Wie kann ein transparentes und übersichtliches Informationsangebot für Studentische Initiativen und engagierte Studierende gestaltet werden? (z.B. Informationen zu Akkreditierungsverfahren, Raumverwaltung, Fördertöpfe, Fortbildungsangebote, etc.)

4. Unterzeichnete Initiativen

1. Deutsches Komitee Der AIESEC E.V. (**AIESEC**)
2. Bundesverband Deutscher Studentischer Unternehmensberatung e.V. (**BDSU**)
3. bonding-studenteninitiative e.V. (**bonding**)
4. btS - Biotechnologische Studenteninitiative e. V. (**btS**)
5. ELSA Deutschland e.V. (**ELSA**)
6. Das Deutsche Jungforschernetzwerk - juFORUM e.V. (**juFORUM**)
7. Junior Consultant Network e.V. (**JCNetwork**)
8. MARKET TEAM e. V. (**MT**)
9. MTP - Marketing zwischen Theorie und Praxis e. V. (**MTP**)
10. Etudes Sans Frontières – Studieren Ohne Grenzen Deutschland e.V. (**SOG**)
11. Bundesverband Studenteninitiative Weitblick e.V. (**Weitblick**)

5. Kontakt und Impressum

Verband Deutscher Studierendeninitiativen e.V.

c/o MTP e.V., Krögerstraße 5

60313 Frankfurt am Main

Kontakt: vorstand@vdsi.org

Web: www.vdsi.org